**Zum Verhältnis von Herkunftssprache und Zweitsprache Deutsch im Kontext von Flucht und Migration**

**Organisation**: Wolfgang U. Dressler (Universität Wien/Österreichische Akademie der Wissenschaften)

**Moderation**: Wolfgang U. Dressler (Universität Wien/Österreichische Akademie der Wissenschaften)

**Diskutantin**: Ruth Wodak (Lancaster University/Universität Wien)

Einwanderung und Flucht können zu Kommunikationsproblemen und zu Schwierigkeiten beim Erwerb einer von der Herkunftssprache abweichenden neuen Amtssprache durch Erwachsene und Jugendliche führen. Aber auch bei österreichischen Kindern mit Migrationshintergrund können sprachliche Probleme auftreten, wenn sie erst spät eine deutschsprachige Betreuungseinrichtung besuchen und diese sie nicht ausreichend auf die sprachlichen Anforderungen in Hinblick auf die deutsche (Bildungs-)Sprache vorbereitet. Als erschwerende Faktoren können etwa niedriger sozioökonomischer Status sowie ein erschwerter Zugang zu Bildungseinrichtungen im Herkunftsland hinzukommen. In den Vorträgen werden die sich daraus ergebenden Anforderungen an Elementar-, Primar- und Sekundarstufe beleuchtet.

Das vorgeschlagene Panel stellt sich die Aufgabe, wichtige und für Politik und Gesellschaft relevante Dimensionen dieser Problematik vergleichend zu untersuchen. Der öffentliche und private Diskurs über Migration, Flüchtlinge und Integration macht Probleme oft stark an Sprache fest, sei es an der Konfrontation mit MigrantInnensprachen, an (angeblich) defizitären Deutschkenntnissen oder an der behaupteten negativen Einstellung von Migrations- und Flüchtlingsgruppen zum Deutscherwerb, wie auch in anderen Ländern beobachtet. Empirische linguistische, psycholinguistische und soziolinguistische Untersuchungen zur sprachlichen Integration von MigrantInnen- und Flüchtlingsgruppen sind aber in Österreich noch immer selten. Die für das Panel vorgeschlagenen ForscherInnen haben hingegen in einer breiten Kompetenzstreuung bereits mehrfach zur Thematik gearbeitet und publiziert. Von den vier ausländischen Forscherinnen haben zwei (die Professorinnen Czinglar und Gagarina) auch Forschungserfahrung in Österreich, auch in Zusammenarbeit mit der Wiener Gruppe des dritten Panelvortrags. Daher können ihre Forschungen in Berlin und Hessen gut mit den österreichischen verglichen werden.

Die geplanten Vorträge behandeln die Themen Herkunftssprache und Zweitsprache Deutsch im Kontext von Flucht und Migration aus unterschiedlichen Blickwinkeln: Während Maria Martynova und Natalia Gagarina empirisch basierte Antworten auf die Frage, welche Sprachen MigrantInnen mit ihren Kindern sprechen sollen, geben werden, befasst sich Christine Czinglar mit literalen Kompetenzen und dem Deutscherwerb bei geflüchteten afghanischen Jugendlichen. Im dritten Vortrag (Weichselbaum, Camber, Korecky-Kröll, Blaschitz, Ketrez, Dobek und Dressler) werden Zusammenhänge zwischen dem Erwerb von nichtdeutscher Familiensprache und Deutsch bei Wiener Kindern mit DaZ untersucht.

Die folgenden Problemfelder sind hierbei zentral:

1. *Ein möglichst früher Zugang zu qualitativ hochwertigen elementaren Bildungseinrichtungen für Kleinkinder mit DaZ*

Sowohl in Österreich als auch in Deutschland mangelt es an qualitativ hochwertigen Kinderbetreuungsplätzen. Das liegt teilweise an einem PädagogInnenmangel, der unter anderem aus ihrer schlechten Bezahlung resultiert, teilweise auch an der örtlichen Politik, die nicht ausreichend (schnell) auf Veränderungen der Wohnbevölkerung reagiert und häufig zu wenige Betreuungseinrichtungen anbietet. Speziell für Eltern, die keine oder geringe Deutschkenntnisse aufweisen, können die Hürden groß sein, einen qualitativ hochwertigen Kinderbetreuungsplatz zu erhalten, insbesondere wenn nicht beide Elternteile berufstätig sind. Daher besuchen viele Kinder mit DaZ entweder erst im letzten verpflichtenden Kindergartenjahr (d.h. mit fünf Jahren) einen Kindergarten, was für den erfolgreichen Erwerb der deutschen Bildungssprache spät sein kann, oder sie besuchen etwas leichter zugängliche Kindergruppen, die üblicherweise über schlechter ausgebildetes Personal verfügen. Dabei ist u.a. der Anteil von Kindern mit Deutsch als Erstsprache in der jeweiligen Gruppe ein wesentlicher Faktor für einen erfolgreichen Deutscherwerb der Kinder mit DaZ (vgl. Czinglar et al. 2017).

1. *Ein möglichst lange andauernder gemeinsamer Unterricht für alle Kinder und Jugendliche an Schulen*

Der intensive Kontakt zu Kindern mit Deutsch als Erstsprache sollte selbstverständlich auch im Schulalter fortgesetzt werden, zumal der Einfluss von Gleichaltrigen mit zunehmendem Alter immer wichtiger wird. Sowohl in Österreich als auch in Deutschland scheint aber die Gesamtschule in der aktuellen Politik kein Thema zu sein. In Österreich wurden kürzlich sogar separate Deutschklassen beschlossen. In diesen sollen jene Kinder mit DaZ, die nach Ermessen der Schulleitung nicht ausreichend Deutsch können, von ihren Peers mit Deutsch als Erstsprache getrennt werden, anstatt sie verstärkt in die normale Klassengemeinschaft zu integrieren. Wichtig ist auch eine adäquate Vorbereitung der LehrerInnen in Aus- und Weiterbildung hinsichtlich der Herausforderungen des Unterrichtens mehrsprachiger Kinder und Jugendlicher. Auch die Unterstützung von Lehrkräften durch speziell ausgebildete DaZ-Fachkräfte (etwa in Form von Teamteaching) wäre wünschenswert.

1. *Ein möglichst früher und niederschwelliger Zugang zu Deutschkursen, Alphabetisierungskursen, Qualifizierungskursen für Jugendliche mit Fluchthintergrund*  
   Um Jugendliche mit Fluchthintergrund auf einen möglichst guten Start im Aufnahmeland vorzubereiten, ist es wichtig, ihnen sinnvolle, zukunftsträchtige Beschäftigungen zu ermöglichen. Besonders wesentlich sind hierbei natürlich Deutschkurse sowie – wenn nötig – auch Alphabetisierungskurse. Auch wenn der mündliche Spracherwerb ein wichtiger erster Schritt ist, so erlaubt dennoch erst ein erfolgreicher Schriftspracherwerb eine umfassende Teilnahme am Leben in der Gesellschaft sowie realistische Chancen bei der Jobsuche. Auch Qualifizierungskurse, die auf im Herkunftsland erworbenen Kenntnissen der Jugendlichen aufbauen, sie aber auch an die neuen Anforderungen im Aufnahmeland heranführen, sollten rasch, unbürokratisch und kostenlos ermöglicht werden. Die Ausbildungspflicht für Jugendliche bis zum Alter von 18 Jahren zu erhöhen, war zwar ein erster Schritt in die richtige Richtung, sollte aber auch für jugendliche AsylwerberInnen gelten.

Im Panel werden auch die von der derzeitigen österreichischen Regierung geplanten bzw. beschlossenen Maßnahmen hinsichtlich der Förderung von Deutschkenntnissen sowie die Reduzierung bereits bestehender, erfolgreicher Maßnahmen (z. B. Deutschkurse für Erwachsene, Sprachstartgruppen, muttersprachlicher Unterricht) aus (psycho-)linguistischer Sicht diskutiert.